

■ You never promised me a Rosegarten

Die Bundesrepublik erinnert sich wieder ihrer Bunker

Bis zum 11. September 2001 sollte die größte Bunkeranlage der Bundesrepublik, ein unterirdischer Not-Regierungssitz im Ahrtal, noch verschwinden. Jetzt gibt es Stimmen, dass sie noch gebraucht würde. Das Land ist in Bunkerstimmung. Unsichtbare Gefahren lauern überall. Aber der »Schutz« vor ihnen war über Jahrzehnte genauso verborgen.

Es ist gerade einmal zwei Jahre her, da lautete eine Schlagzeile: »Harburgs Atombunker: Nicht mehr einsatzbereit«. Das schockte keinen Hamburger. Auch nicht, als noch in diesem Sommer eine Lokalzeitung von einer neuerlichen Begehung durch Beamte berichtete und wieder die groben Mängel des Zivilschutzes achselzuckend notierte. Und wenn schon, war die teils verdutzte Haltung. Dass daran überhaupt noch Anstoß genommen wurde! Denn sein Sinn ist inzwischen ebenso vergessen wie der jener hundert alten Hochbunker aus dem Zweiten Weltkrieg, die überall in der Hansestadt übergroß herum stehen und seit Mitte der Achtziger mal als Übungsräume für laute Rockbands oder als Möbellager, mal für Fotoateliers oder Bundeswehrvorräte genutzt werden.

Bundesweit warteten wegen Geld- und Gegner-Mangels tausende Bunker auf solche oder andere »zivile« Nutzung. So beispielsweise auch das mit gigantischem Aufwand atombombengehärtete Labyrinth

unter einem Weinberg, dem Trotzenberg bei Bad Neuenahr in der Eifel: Die »Dienststelle Marienthal«. Mit 83.000 Quadratmetern Grundfläche für eingeplane dreitausend Menschen Besatzung, mit 936 Schlafzellen



Die Fotos auf den folgenden Seiten sind dem Buch *Dienststelle Marienthal – eine Gebäudemonographie* mit freundlicher Genehmigung des Autors Andreas Magdanz entnommen (s. auch www.dienststellemarienthal.de). Oben: Eingang, unten links: Hauptgang, rechts: Drucktor.

und 897 Büro, fünf Großküchen, einem Friseursalon, fünf Sanitätszentralen und einem Raum für ökumenische Gottesdienste ist sie immer noch die größte und mit drei Milliarden Mark Kosten teuerste Wehrarchitektur der Bundesrepublik. Der Aachener Fotograf Andreas Magdanz hat die Profanität des vorgeplanten Schreckens erstmals in Bildern festgehalten, die in Ausstellungen und als Buch eindrucksvoll die Tabuisierung des Zivilschutzes aufbrechen.

Aus der »Dienststelle« sollte nach dem Kabinettsbeschluß, unbeschrieben von den meisten Bürgern, ein Münzdepot werden für die Zeit der Euro-Umstellung. Oder vielleicht – ähnlich wie beim nach Milliardenver-

schwendung stillgelegten »Schnellen Brüder« in Kalkar – eine Freizeitstätte mit Super-Techno-Diskotheek. Oder ein noch kuriose-res Hotel als ohnehin schon (»Bunker-Wunderland«). Doch daraus, wie auch aus dem Plan einer gigantischen Pilzkulturen-Zucht, wurde wegen mangelnder Brandschutzvorrichtungen und hoher Folgekosten betriebswirtschaftlich nichts. So wurde der Rosegarten in diesem Jahr erst verschlossen und versiegelt. In einigen Jahren sollte Wasser in die Stollen dringen und sie fluten. Das Wissen des Wahnwitzes wäre abgespült.

Nun aber werden – nach den Ereignissen in den USA – wieder Nutzen und Zweck des Bundesbunkers diskutiert, wie gehabt, hinter verschlossenen Türen und mit einem unfreiwillig bizarren Sinn für die Schrecknisse des Banalen. Es ist für die Geschichte der Bundesrepublik und für den Umgang mit ihrer demokratischen Kultur erstaunlich, wie schnell ein lebenswichtiges Thema verschwand, das nicht einmal im Ansatz aufgekommen war – und wie es nun zurückkehrt: Wie und womit wir uns ausstatten wollen für den Fall eines katastrophalen Kultur-einbruchs, sei es ausgelöst durch Kriege, Naturgewalten oder Industrie-Ver-giftungen – oder eben: Terror.

Und es ist keineswegs nur ein deutsches Phänomen, wegzusehen, wo sich ein Pro-





Operationsraum

blem wortwörtlich mehr als haushoch auf-türmt. Ebenso riesige »Schutzanlagen« stehen in Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien, Polen, Österreich, Slowenien und anderswo. Sie verschwinden in Ljubljana, Danzig, London oder am »Westwall« nicht durch Verfall oder andere Nutzung, nicht durch Gewöhnung oder Verschönerung. Sie verschwinden eben nicht nur in der Jahrzehntealten Sicherheitsillusion der Abschreckung und der Kräftebalance und in der derzeitigen vehementen öffentlichen Rede über die »innere Sicherheit«.

aus dem verengten Blickwinkel der Architekturgeschichte. Der dort oft zitierte Architekturkritiker und Philosoph Paul Virilio hatte 1975 in seiner »Bunker-Archäologie« aus seinen Studien zum Atlantikwall schon gefolgert: »Der Bunker ist anwesender und abwesender Mythos zugleich geworden: anwesend als für eine transparente und offene zivile Architektur abstoßendes Objekt, abwesend in dem Maße, in dem sich die Festung von heute woanders befindet, unter unseren Füßen, von nun an unsichtbar.«

Wie sehr die Beschäftigung mit dem Ver-

Ein internationales Symposium mit dem Titel »Bunker in Städten und Landschaften« befasste sich 1999 in Emden zwar mit dem »steinernen Gedächtnis der Städte« sowie der »Faszination und des Schreckens der Bunker«, allerdings vornehmlich gangenen in Deutschland eine Mentalitätsfrage ist, die von Geheimniskrämerei und Verwaltungsstarrsinn abhängt, erfuhren viele, die sich dem Mythos nähern wollten, um ihn zu entzaubern. Magdanz berichtet bescheiden, beharrlich und nachdrücklich in seiner Arbeit von dieser Notwendigkeit, das Überfällige nachzuholen. Erst musste er lange Erlaubnissen zur Besichtigung des schlummernden Rosengartens nachrennen. Dann stieß sein Fotografieren zunächst auf unwilliges Staunen. Schließlich ist das, was Magdanz in seiner sachlichen Sicht unkommentiert zeigt, das nackte Grauen eines überkommenen Politik- und Demokratieverständnisses, das schon im Frieden nicht mehr wusste, was im »Ernstfall« noch Menschlichkeit, Kultur und Demokratie sein könnten, für deren Verteidigung man sich dort scheinbar so perfekt bewehrt hatte.

Rainer B. Jogschies

Die erste Edition der Gebäudemonographie »Dienststelle Marienthal« (Buchformat: 32cm x 38cm, 160 Seiten, ca. 80 S/W Abbildungen, 20 Color-Abbildungen) ist auf 1.500 Ausgaben limitiert. Es gibt drei Varianten des Buches: Die Standardausgabe, Preis 198,00 DM; 150 Exemplare sind signiert. 75 Exemplaren liegt ein aus der Anlage stammender Aschenbecher mit der Prägung »M-Thal« bei. 75 Exemplare enthalten den Originalabzug »Gasmaskenprüfgerät«. Der Preis der 150 signierten Sondereditionen liegt bei 350.-DM.

Anzeige

Jahrbuch für Kulturpolitik 2000 – Thema: Bürgerschaftliches Engagement

Kulturstatistik – Chronik – Literatur – Adressen



Schwerpunkt des ersten Jahrbuchs ist das Thema »Kulturpolitik in der Bürgergesellschaft«. Mit der Verabschiedung des neuen Stiftungsrechts und der Einrichtung der Enquetekommission zum Ehrenamt wurden auf Bundesebene politische Wegmarken gesetzt. Aber auch viele Länder, Kommunen und freie Träger ergreifen die Initiative, bürgerschaftliches Engagement besser zu fördern. Dabei spielt Kulturpolitik eine immer wichtiger werdende Rolle.

Im Jahrbuch Kulturpolitik wird diese Diskussion fortgesetzt und fokussiert. Es enthält Beiträge u.a. von Warnfried Dettling, Adalbert Evers, Hermann Glaser, Gerd Harms, Rolf G. Heinze, Franz-Otto Hofecker, Norbert Lammert, Bernd Meyer, Michael Naumann, Julian Nidarümelin, Thomas Oppermann, Olaf Schwencke, Norbert Sievers, Michael Söndermann, Wolfgang Thierse, Antje Vollmer, Annette Zimmer und Olaf Zimmermann.

Neben dem jährlich wechselnden Schwerpunkt enthält das Jahrbuch eine Chronik der Kulturpolitik, eine Bibliographie kulturpolitischer Texte, kulturpolitische Adressen sowie Materialien zur Kulturstatistik.

Herausgeber: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (IfK) •

Redaktion: Thomas Rübke, Bernd Wagner • 480 Seiten • 38,90 DM • gebunden • Klartext Verlag 2001 • ISBN 3-88474-958-7

Bezug über den Buchhandel oder über: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. • Weberstraße 59 a • 53113 Bonn

• T 0228/20167-0 • F 0228/20167-33 • post@kupoge.de • http://www.kupoge.de

